

Betreuungsangebot schafft Nachfrage

OSSINGEN Seit 2019 bot die Primarschule einen zentralen Mittagstisch für Schulkinder und zunehmend betreute Zeitfenster vor und nach den Unterrichtszeiten an. Inzwischen ist die Nachfrage so gross, dass die Tagi Pünt nach den Sommerferien vier Tage pro Woche offen ist.

SILVIA MÜLLER

Äplermakkaroni und Apfelmus, Salat und zum Dessert ein grosses Schoggiguetzli ... die 18 Kinder sind happy mit dem Tagesmenü. Die meisten kommen zweimal zum Schöpfen. Wer den Ämtlstein neben dem Teller hat, räumt nach dem Essen die Tische fertig ab, alle anderen gehen zum Händewaschen und dann Aufgaben machen oder zum Spielen. Drei Frauen sind für sie da, heute sind es Marisabel Widmer, Lilly (Silvia) Venica und Stefanie Müller.

Seit 2005 schreibt das Zürcher Volksschulgesetz den Gemeinden vor, in den Schulwochen bedarfsgerechte unterrichtsergänzende Betreuungsangebote einzurichten. In manchen Landgemeinden passierte zunächst wenig, weil nur wenige Familien Betreuungsbedarf anmeldeten.

Im Auftrag der Schulpflege Ossingen koordinierte die ausgebildete Hortleiterin Marisabel Widmer (kleines Bild) von Anfang an das schulgerechte Betreuungsangebot. Weil die Nachfrage noch nicht konstant war und geeignete Räume fehlten, entwickelte sie vor bald 20 Jahren eine sehr pragmatische Lösung: Die Familien konnten bei ihr nicht nur den eigenen Betreuungsbedarf anmelden, sondern sich auch zur Verfügung stellen, falls sie ihrerseits bei sich zu Hause regelmässige Mittagstische anbieten woll-



Fast wie zu Hause: Jedes Kind hat ein angeschriebenes Tischset und ein eigenes Plätzchen für seine Siebensachen, und überall gibts gemütliche Winkel.

Bilder: sm



ten. Diese Lösung kam mehreren Müttern (und einigen wenigen Vätern) entgegen: An den eigenen Arbeitstagen waren ihre Kinder bei anderen Familien im Dorf gut aufgehoben. Und an einem der «arbeitsfreien» Tage zu Hause kochten sie gleich für eine grössere, gut gelaunte Schar.

Die Kinder wussten: Immer am Dienstag essen ein paar von uns bei Meiers, am Donnerstag bei Schmidts ... und sie lernten nebenbei, dass unter jedem Dach etwas andere Regeln (und Kochrezepte) gelten. Falls gewünscht, konnten sie schon bei dieser ersten Lösung auch die Stunden nach dem Unterricht bei den Gastfamilien verbringen, gemeinsam Zvieri essen, die Aufgaben machen und spielen.

Diese Lösung klingt ideal und simpel. Doch bis jeweils der Wochenplan stand, führte Marisabel Widmer viele Gespräche auf allen Kanälen. Und wann immer jemand krank wurde oder Unvorhergesehenes passierte, liefen alle Fäden wieder bei ihr zusammen.

«Vor allem bekamen wir bald deutlich mehr Nachfragen nach Plätzen als Angebote, selber einen Tag zu übernehmen. Immer mehr Eltern meldeten Bedarf an», erzählt sie. Nach mehr als zehn Jahren war es Zeit für eine zentrale und unkompliziertere Lösung.

Die Aula als Übergangsdomizil

2019 übernahm Marisabel Widmer deshalb mit einem kleinen Team die Aufgaben selbst. Die Primarschulkinder wurden ab März 2019 in der Aula des Schulhauses Pünt verpflegt und dort auch vor und nach den Unterrichtszeiten betreut. Zur Aula gehört eine kleine Küche, aber die sanitären Anlagen liegen ein Geschoss tiefer neben der Turnhalle.

«Für unsere Bedürfnisse gab es in allen Schulgebäuden keine wirklich geeigneten Räume. Auch die grosse, offene Aula war nicht optimal, dort gab es keine Rückzugswinkel. Und wir mussten jeden Abend alles wegräumen, weil der Saal auch sonst gebraucht wurde»,

erzählt Marisabel Widmer. Das ist seit August 2021 besser.

Seither sind der Mittagstisch und die Tagi in einer ehemaligen Wohnung unter dem Dach des Kindergartens untergebracht. Dort gibt es kindgerecht eingerichtete Zimmer voller Spielsachen, eine Küche mit Stauraum, und die Kinder können ihre Hände gleich nebenan im Badezimmer waschen. Und sie können in drei getrennten Räumen ungestört entweder Aufgaben machen, lesen, spielen oder basteln.

Die Kinder dürfen auch in die Turnhalle und in den Garten. Wenn es das Wetter zulässt, essen sie seit Kurzem der Zvieri draussen im gemeinsam renovierten Weidling. Heute steht dort nach dem Nachmittagsunterricht ein Bassin zum Planschen bereit. Die fünf Glücklichen, die ganz frei haben, verbringen den ganzen Nachmittag in Lilys schattigem Garten. «Wir unternehmen fast bei jedem Wetter etwas draussen, gehen spazieren oder an den Bach zum Planschen», sagt Marisabel Wid-

mer. Es müsse einfach in der Nähe sein, weil die Eltern ihre Kinder abends zu verschiedenen Zeiten abholen kämen.

Wier Tage und Ferienbetreuung

Am Mittwoch bleibt die Tagi geschlossen, weil die meisten Familien sich am schulfreien Nachmittag selbst organisieren. Bisher war die Tagi am Montag, Dienstag und Donnerstag in Betrieb. Weil nach den Sommerferien mehr als vier Kinder jeden Freitag einen Platz brauchen, öffnet die Tagi ab dann auch freitags. «Es lief schon immer so: Sobald ein Angebot steht, wird es auch genutzt. Der Freitag wird bald ebenso gut gebucht sein wie die anderen Tage», sagt Marisabel Widmer voraus.

Fünfmal im Jahr fällt der Unterricht wegen Fasnacht, Jahrmarkt oder Weiterbildungen aus. Auch dann springt nun die schuleigene Tagi ein. Ganz neu können sich die Eltern für die Betreuung während der Schulferien auf eine Vereinbarung mit dem Hort der Primarschule Andelfingen verlassen.

SONNTAGSGEDANKEN

In die Fremde



Am Montag beginnen sie auch bei uns: die heiss ersehnten Sommerferien! Nicht nur die Schulkinder haben schon lange darauf hingefiebert. Viele Menschen, Jung und Alt, freuen sich auf die freier zu gestaltende Ferienzeit.

Wie wir sie verbringen, ist unterschiedlich. Das hängt von Vorlieben und Möglichkeiten ab: Die einen sind froh, nicht gross wegfahren zu müssen, sondern zu Hause alles etwas entspannter angehen zu können. Eine Abkühlung in der Badi, im See oder Fluss kann von daheim aus genossen werden, ebenso wie die Zeit mit dem Buch, das schon eine Weile auf dem Nachtschicht liegt, oder der mehrmals verschobene Besuch.

Anderer zieht es in den Ferien weg, in die Ferne. Sie suchen das Abenteuer oder lieben es, an unbekannten Orten Neues zu erkunden. Die Auswahl an interessanten Zielen, «die du unbedingt gesehen haben musst», ist riesig. Manch eine oder einer wagt sich dann in die Fremde. Diese hat ihren Reiz – mit den anderen Gerüchen auf einem

südländischen Markt, dem gleichmässigen Rauschen der Wellen am Meer, der Aussicht auf einem erklommenen Gipfel oder dem Erkunden eines spannenden Museums. Oftmals werden dann in der Fremde auch Kontakte geknüpft, nicht nur mit dem Schweizer, der denselben Sprachkurs besucht, oder der deutschsprachigen Familie im Wohnmobil auf dem Stellplatz nebenan. Es ergeben sich auch Gespräche und Freundschaften mit fremdländischen Menschen: der dunkelhäutigen Frau, die übersetzen kann, was ich mit Händen und Füssen zu erklären versuche, oder dem blonden Skandinavier, der den Weg erklären kann.

Um Fremde zu treffen, brauchen wir allerdings nicht in die Fremde zu reisen. Sie können wir auch hier treffen, so wie letzten Sonntag, als wir zuerst in der Kirche und später dann auch beim internationalen Apéro eine grosse, kunterbunte, teils wuselige, teils nachdenkliche, überwiegend gut gelaunte Gruppe Menschen waren, die trotz ganz verschiedener Hintergründe gemeinsam feiern, essen und reden konnten. Das war eindrucklich und berührend. Ein Jugendlicher meinte hinterher, dass seine Probleme schon etwas relativiert würden, wenn er höre, wie sich die asyl-

suchenden Schülerinnen durchschlagen müssten, deren bewegende Geschichte im Gottesdienst erzählt worden waren. Und wie bereichernd es sein kann, auf fremde und unbekannte Menschen zuzugehen, erleben auch immer wieder die Mitglieder der Teams, die sich für solche Menschen engagieren, manchmal sogar in den Ferien.

«In der Andersartigkeit derer, mit denen ich lebe, liegt meine Chance, herauszukommen aus der Enge meiner Geschichte, aus der Begrenzung meiner Vergangenheit, aus meinen Vorurteilen, aus der Vordergründigkeit meines Glaubens, um dann zu spüren, dass die Welt viel grösser ist, als ich bisher dachte und denken konnte.» So beschreibt der inzwischen gut 80-jährige Schriftsteller Ulrich Schaffer seine Erfahrung mit Fremdem und Fremden.

Und so wünsche ich uns, wo immer wir die Ferienzeit verbringen, den Mut und die Offenheit, immer wieder ein wenig in die Fremde zu ziehen, Fremde nicht auszuweichen. Gott kann uns gerade durch sie beschenken und so die Ferienzeit gelingen lassen.

Dorothea Fulda Bordt, Pfarrerin Reformierte Kirchengemeinde Andelfingen

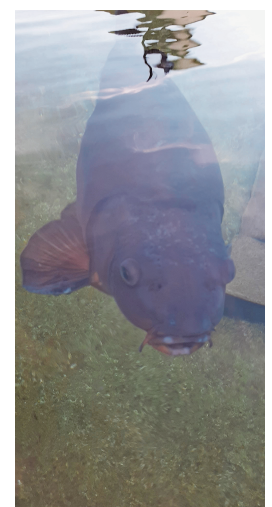
Müde Blicke aus dem Brunnen

RÜDLINGEN Das Dorf ist nicht nur Heimat von etwas über 800 Menschen, sondern mittlerweile auch von einigen Hundert neuen Karpfen. Nicht mitgezählt ist ein besonderer Veteran.

Anfang Juni fand im knietiefen Wasser eines vom Rhein überfluteten Felds bei Rüdlingen ein imposantes Paarungsritual von Karpfen statt (AZ vom 4.6.2024). Während jene Fische schon nach wenigen Tagen zurück im Fluss waren, ist ein anderer seit über 30 Jahren in der Gegend geblieben. Zugegeben nicht ganz freiwillig, dafür hat er seine Ruhe.

Oskar heisst der imposante Karpfen, er wurde irgendwann in den 90er-Jahren von Rüdlinger Fischern in den Brunnen vor dem Restaurant Stube platziert. Wie ein Mitglied des Fischereivereins erzählt, lag das Fischereirecht früher auf der Wirtschaft. Noch heute sei die «Stube» ein typisches Fischrestaurant, deshalb habe man irgendwann ein paar Fische in den Brunnen gesetzt.

Oskar habe sich sein Bassin auch schon mit mehr Gspänli geteilt. Das sagt eine Anwohnerin, die das Tier ab und zu füttert. Im Moment habe er noch Gesellschaft von einem jüngeren



Zu alt und würdig für die Pfanne: Der Rüdlinger Dorfkarpfen Oskar. Bild: zvg

Exemplar. Und wenn ihm seine Prominenz einmal zu viel werde, verstecke er sich in der Röhre am Brunnenboden vor neugierigen Blicken. (tz)